

Mir war dies sehr angenehm, denn trotz der Eleganz in dem Saale, trotz der dampfenden Bowle, der muntern Unterhaltung in dem Kreise, in dem ich mich befand, wo der Assessor mich an manche lustige Scene unseres gemeinschaftlichen Universitätslebens erinnerte, wurde mir doch unheimlich zu Muth; und wenn ich abergläubisch wäre, so würde ich dies Gefühl für Ahnung halten, wahrscheinlich wäre es noch um ein großes gesteigert worden, wenn einige Damen des Hauses sich zudringlich an uns geschlossen hätten, um dessen honneurs zu machen.

Wir bekümmerten uns wenig um die drei Gäste, die sich mit uns in dem nämlichen Gemache befanden; auch von ihrer Seite schien dies der Fall zu sein. Plötzlich entstand aber ein heftiger Streit zwischen dem einen Sohne des Mars und dem jungen Musensohn, obgleich der Letztere in einem entgegengesetzten Ende des Saals Platz genommen hatte.

Das Mädchen, das bei dem Krieger gefessen, hatte vielleicht, vermöge ihrer Weltkenntniß, eine Vermuthung geschöpft, daß sie bei ihm ihre Rechnung nicht finden würde, ihn also verlassen und sich traulich zu dem Studenten gesetzt.

Der Verlassene fühlte sich dadurch gekränkt, er verlangte gebieterisch, Nanettchen solle wieder zu ihm zurückkehren. Sie verweigerte es schnippisch und meinte: es gefiele ihr an ihrem neuen Plage besser. Dadurch wurde der Zurückgesetzte noch aufgebracht und machte dem Studenten Vorwürfe, wie er sich unterstehen könne, ihm eine Schöne, der er ein Schnupstuch zugedacht hätte, abipenstig zu machen?

Der Student fand diesen Vorwurf lächerlich; der Streit wurde immer lauter und heftiger, und endete mit einer Herausforderung.

„Dazu steh' ich zu Befehl!“ sprach der Student: „nur jetzt nicht, denn um mich zu schlagen, bin ich nicht hierher gekommen. — Hernach!“ Er nahm das Mädchen bei der Hand und entfernte sich.

Die Ruhe und Kälte, womit dies Alles geschah, hatte seinen Gegner so überrascht, daß der Student schon das Feld geräumt hatte, ehe der Herausforderer ihm antworten konnte.

Die Gegenstände seines Zorns waren seinen

Augen entrückt; er schien wieder zu sich selbst zu kommen und äußerte nun gegen seinen Kameraden, doch auch in der Absicht, daß wir es hören sollten: „es ist sein Glück, daß er sich aus dem Staube gemacht, sonst hätte ich ihn den Hals gebrochen!“

Wir glaubten ebenfalls, daß der Student sich auf eine gute Art aus diesem Handel ziehen und sich in seine Wohnung zurückbegeben haben würde. Wir waren darüber froh und schickten uns ebenfalls an, unsere Beche zu bezahlen und uns den Armen des Schlags zu überlassen, da es schon Mitternacht war.

Wir hatten uns aber sehr geirrt. Nach einer Weile trat der Student wieder in den Saal, ging auf den Herausforderer zu, und sprach: „nun steh' ich zu Diensten. Wo wollen wir uns schlagen? — Hier geht es nicht. Wissen Sie einen schicklichen Ort?“

Der so Provozirte konnte dieses Verlangen nicht ablehnen, und schlug die Caserne vor, in welcher er mit seinem Kameraden wohnte.

„Gut! Ich bin es zufrieden,“ erklärte der Student: „ich hab' aber keinen Degen, dafür werden Sie wohl Rath schaffen. Vielleicht giebt mir Ihr Freund“ — auf den andern Offizier deutend — „dazu den seinigen.“

Dieser Vorschlag wurde genehmigt.

„Aber noch eins, mein Herr!“ fuhr der Student fort: „Sie können es nicht verlangen, daß ich mit Ihnen allein an einen fremden Ort gehe, um Ihnen die verlangte Genugthuung zu geben. Ihr Kamerad ist Ihr Secundant. Ich habe keinen. Ich will diese Herren hier, die, wie ich aus ihren Gesprächen gemerkt, studirt haben, bitten: daß sie mich begleiten, wenn auch nicht als Secundanten, doch als Zeugen.“

„Es mag drum sein!“ sprach der Offizier.

Der Student wandte sich nun an uns, hauptsächlich aber an den Assessor S. . . ., und fragte: ob wir geneigt wären, seinen Wunsch zu erfüllen?

„Recht gern!“ sagte der Assessor. So verließen wir denn das Haus und ich mußte wider Willen mit den Uebrigen wandern, um Zeuge eines Zweikampfes zu sein.

Fast so still, wie die Nacht, gelangten wir in